

06. November 2010

Die Liebe endet nie

Nach "Sich lieben" und "Fliehen" kommt Jean-Philippe Toussaint von Marie immer noch nicht los.



Ihr Name ist ein Anagramm von „aimer“: Jean-Philippe Toussaint schreibt zum dritten Mal über Marie. Foto: afp

Mir, wenn ich so anfangen darf, mir passiert es fast nie, dass ich ein Buch schon zum Frühstück lese. Normalerweise lese ich Zeitung und zuerst den Sportteil, womit man bei unserem Autor übrigens auf großes Verständnis stieße: Jean-Philippe Toussaint ist begeisterter Sportfreund. Mit seinem Debüt "Das Badezimmer", 1987, ist es mir aber so ergangen, ich las es noch am Frühstückstisch zu Ende (es war nicht lang, aber trotzdem).

Toussaint ist vom "Nouveau Roman" beeinflusst (er ist ein Verehrer Robbe-Grillet), von dem man einiges bei ihm findet: detailversessene Beschreibungen, keine Psychologie und ein kühler Blick auf die Ereignisse. Was ihn aber davon unterscheidet, sind seine coolen Antihelden, die mit Gleichgültigkeit und Galgenhumor und geschmeidigem Rückzug das Leben meistern und die Wirklichkeit aufs Korn nehmen (oder auf die Schippe). Und wie

andere Autoren dieser "Nouveau Nouveau Roman" genannten Richtung (Echenoz, Oster) kann er rasante, urkomische, unglaubliche Geschichten erzählen, einer nannte sie "die Fortsetzung der Filme Tatis mit verbalen Mitteln", hinreißend witzig, ob sie "Monsieur", "Der Photoapparat" oder "Fernsehen" heißen.

Dann kam 2002 der Roman "Faire l'amour", auf Deutsch "Sich lieben" (ein schönerer, mehrdeutiger Titel), Toussaint schreibt da die Geschichte einer Liebe, das heißt, einer Trennung. Und Marie hält Einzug in Toussaints Werk, ach, unerschöpflicher Marienstoff! Seine Marie ist keine Himmelsmutter, keine Hure, sie ist Geliebte. Dass der Name ein Anagramm von "aimer", "lieben", ist, verriet der Renaissance-Dichter Ronsard 1560: "Marie, will ich den Namen anders fügen,/find ich 'aimer': So lieb mich doch, Marie!" (in Georg Holzers Übersetzung bei Elfenbein, Berlin 2010). Jedenfalls ist Marie eine Frau, die im wahrsten Sinne fesselnd ist, eine exzentrische, auch zickige Modeschöpferin, der Ich-Erzähler kommt nicht von ihr los. Hier stehen also Liebe und Trennung im Mittelpunkt und die schlimme Leere danach und die Unmöglichkeit der Trennung. Das ist nicht mehr ganz so witzig wie die ersten Romane, hier leidet einer wirklich, er leidet auch an seinen scheinbar melancholischen, aber eigentlich überstürzten Handlungen.

**Was ist wahr,
was erfunden?**

Nach "Sich lieben" kam der zweite Marie-Roman "Fliehen" (chronologisch müsste er der erste sein), sie spielten in Tokio und Peking, wir erlebten symbolträchtige Naturereignisse und Wetterlagen. Und nun das dritte Buch über Marie, das Wiedersehen zweier Menschen, die sich nicht trennen können, weil sie es offenbar nicht wollen. Jetzt sind wir in Paris, Marie schläft mit ihrem

Liebhaber Jean-Christophe de G., einem reichen Pferdezüchter, den sie in Tokio kennenlernte, es ist eine schwüle Gewitternacht, der Mann bricht zusammen, Marie ruft den Krankenwagen, ein hektisch-furioses Ballett von Ärzten, Helfern, Spritzen, Defibrillatoren setzt ein.

Zugleich ruft die verzweifelte, eben launische Marie auch ihren Ex an, der zu genau derselben Zeit mit einem Mädchen, das ebenfalls Marie heißt, im Bett ist. Er verlässt die neue Marie, um zu seiner alten zu eilen, Gewitter, Wolkenbruch, ein Körper wird aus ihrem Haus getragen, er sieht eine Socke und ist erleichtert, Marie lebt, sie erwartet ihn und erzählt ihm ihre Geschichte mit Jean-Christophe de G. Sie ist nur notdürftig bekleidet und er bald auch, er ist ja bis auf die Haut durchnässt. Ungeschützt und nackt ist man oft bei Toussaint, dramatisch nackt (wie in dem Tokioter Nachtausflug in "Sich lieben"), komisch nackt (wie der Erzähler vor einem Berliner Kulturmanager in "Fernsehen") oder wesensmäßig nackt wie hier, bei der Liebe.

Der Rettungsversuch ist trotz penibler Genauigkeit ebenso rasant und spannend geschrieben wie später die Szene mit dem Rennpferd Zahir auf dem Tokioter Flughafen, das Jean-Christophe wegen eines Dopingskandals aus Japan herausschaffen will. Er entpuppt sich als Pferdeflüsterer und Mann mit Autorität, Zahir (das Animalische, auch Weibliche) geht nämlich durch und verletzt ein paar Zollbeamte (das Bürokratische), Jean-Christophe zähmt es, das alles wie im Film auf einem dunklen, verregneten Rollfeld.

Neben der Liebe, die nicht endet, behandelt Toussaint die Elemente: Wasser (Regen,

Meer), Luft (Sturm) und Feuer, am Schluss brennt die halbe Insel Elba, wo Marie sich in das Haus ihres verstorbenen Vaters zurückgezogen hat und vom Erzähler besucht wird, "deine Haut und dein Haar, Liebling, rochen noch stark nach Feuer", heißt der letzte Satz.

Was ist wahr, was ist erfunden? Es gibt so viel, was der Erzähler weiß und nicht wissen dürfte – und nicht weiß und wissen müsste. Die "Wahrheit über Marie" bleibt vage wie die Wahrheit über die Liebe selbst. Die "ideale Wahrheit", so heißt es in diesem atemlosen, mitreißenden Roman, ist eine "Wahrheit nahe der Erfindung, ein Zwilling der Lüge".

– Jean-Philippe Toussaint: Die Wahrheit über Marie. Roman. Aus dem Französischen von Joachim Unseld. Frankfurter Verlagsanstalt, Frankfurt am Main 2010. 192 Seiten, 19,90 Euro.

Autor: Peter Urban-Halle

WEITERE ARTIKEL: LITERATUR

"Ich bin in die Titel verliebt, die wir gemacht haben"

BZ-INTERVIEW: Die Schlagerkönigin Andrea Berg über ihren neuen Produzenten Dieter Bohlen und das Album "Schwerelos". **MEHR**

KRIMINALROMANE: Handelsware für die USA

Don Winslows Epos über den mexikanischen Drogenkrieg. **MEHR**

Eleganz mit Melancholie

Ein Bildband über die Modefotografie der DDR. **MEHR**